

Werner Siegert

Auf der Suche nach dem  
Sinn des Lebens

Werner Siegert

**Auf der Suche nach dem  
Sinn des Lebens**

Von A bis Z

Edition Forsbach

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Edition Forsbach**  
*Bücher mit Herz*

*Scribo – ergo sum!*

© Edition Forsbach, Bamberg 2024  
[www.edition-forsbach.de](http://www.edition-forsbach.de)

Coverbild und Autorenfoto: © Dr. Werner Siegert

Printed in Germany  
ISBN 978-3-95904-243-7

# Inhalt

Zum Geleit	8	Natur	81
Der, die, das Andere	11	Oma und Opa	87
Bildung	15	Persönlichkeits-Struktur	93
Clemenceau und Christus	21	Quellen	99
Die Dankeswurzel	27	Rekorde	103
Empathie	33	Sehnsucht	107
Freude	39	Tiere	113
Glück oder Gnade	43	Universum	119
Humor	49	Vater	125
Identität	53	Wunder	131
Jugend	59	Xenophobie	137
Kinder	63	Ypsilon	143
Liebe und Lebensenergie	69	Ziele	147
Männer	73	Nachwort	151
		Zum Autor	152
		Ausgewählte Publikationen von Dr. Werner Siegert	154

## Zum Geleit

Wozu bin ich auf Erden? Wer stellt sich nicht immer mal wieder diese Frage? Aber an wen? Früher kniete man sich vielleicht in eine Kirchenbank und hoffte, vom Schöpfer allen Lebens eine irgendwie geartete Antwort zu erlangen. Heute vertieft man sich in Meditation, um sich klar darüber zu werden, was wohl der Sinn des Lebens sein könnte. Achtsamkeit ist angesagt. Auch Waldbaden soll helfen, in der Natur zu sich selbst zu finden. Gemäß diesem gern gesungenen Lied von Paul Gerhardt:

*Geh aus, mein Herz, und suche Freud  
in dieser lieben Sommerzeit  
an deines Gottes Gaben.  
Schau an der schönen Gärten Zier,  
und siehe, wie sie mir und dir  
sich ausgeschmücket haben.*

Aber auch dieses Lied lenkt uns in den späteren, selten gesungenen Strophen wieder dem Sinn des Lebens zu. So heißt die letzte Strophe:

*Erwähle mich zum Paradeis  
und laß mich bis zur letzten Reis  
an Leib und Seele grünen,  
so will ich dir und deiner Ehr  
allein und sonst keinem mehr  
hier und dort ewig dienen.*

Vielleicht lässt sich in der Blüte unserer Jahre – *in dieser schönen Sommerzeit* – so lange es uns einigermaßen gut geht, die Frage nach dem Sinn des Lebens leichter unbeantwortet verdrängen als vor der *letzten Reis*. In eben dieser Situation hat der Autor gewagt, sich nun endlich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens zu begeben.

Um nicht ins Unendliche abzuschweifen, hat er sich selber Zügel angelegt. Von A bis Z soll diese Reise gehen, zu der er Alt und Jung einlädt, kurzen Texten zu folgen. Einverständiges Nicken wäre angenehm, aber auch ermunternder Widerspruch. Anlass gegeben zu haben zu eigenen, weiseren gedanklichen Exkursionen, würde mich freuen.

Der Leser möge sich nicht ans Alphabet gebunden fühlen, sich vielmehr durch die Stichwörter des Inhaltsverzeichnisses einladen lassen, seinen Stimmungen zu folgen.

Herbst 2023

Werner Siegert

## Der, die, das Andere

A

„Du“ ist das Zauberwort. Wenn das Menschlein, das durch die Gnade des Schöpfers in seine Familie, in seine Umgebung hinein geboren wurde, zum ersten Mal „Du“ zu einem Anderen sagt, so meinen Psychologen, habe es sein „Ich“ als Gegenüber des Anderen wahrgenommen, als Individuum. Ich bin ich und du bist die oder der Andere. Und auch das Andere. Vom Begreifen sind wir da, obwohl wir alles um uns herum begreifen, noch weit entfernt. Das Menschlein ist ohne die Anderen und das Andere nicht überlebensfähig.

Zwischendurch – bei manchen auch sehr spät – kommt uns zum Bewusstsein, dass das auch für unser ganzes weiteres Leben so bleibt – materiell, virtuell und energetisch. Das ist schön, solange wir von morgens bis abends und auch nachts umsorgt werden. Bis in uns der Drang wächst, diese warme, kuschelige, aber fremde Totalumsorgung abzuwerfen wie die Haut einer Schlange, die aus sich heraus wächst. In Ansätzen beginnt das schon früh, sobald sich in den Wortschatz von „Mama“ und „Papa“ das Wörtchen NEIN hinein schleicht. Ersatzweise Gebrüll. Eine weitere Häutung erfolgt in der Pubertät, mehr oder minder dramatisch.

Den weiteren Verlauf unseres Lebens erleben wir immer bewusster. Früher oder später – in der Treitmühle des Alltags – melden sich dann auch Zweifel am Sinn des Lebens. War's das? Schicksalsschläge bleiben den wenigsten erspart, die unsere Lebenslust, unseren Lebensmut und Tatendrang empfindlich

mindern, vielleicht bis zur Selbstaufgabe zerstören können. Wo wieder neue Lebenslust und neue Energien tanken? Allein im Kämmerchen sicher nicht.

Es ist die Liebe, die uns mit neuer Kraft erfüllt, die Liebe zu und von einem anderen Menschen, die Liebe zu einem Tier, die Liebe zur Natur, zur Musik – eben zu der, die, das. Wenn wir niedergeschlagen sind, ohne Hoffnung, ohne Ziel, im Extremfall krank oder mittellos, reicht uns hoffentlich ein liebender Mensch seine Hand.

Einfach so? Liebe ist keine Einbahnstraße. Sie ist ein energetischer Prozess der Hin- und der Rück-Gabe. Man kann das auf einfache Weise sichtbar machen: Zwischen zwei Kreisen zeigt ein Pfeil auf den anderen, und ein anderer von ihm zurück. Schreiben wir beispielsweise in den linken Kreis unseren Namen, in den rechten Kreis den unseres Hundes oder eines Kätzchens.

Schon beginnen durch die Pfeile Energien zu fließen: Die Katzenfreundin oder der Hundeliebhaber erfährt Zuneigung (Pfeil zurück) und sie/er füttert, streichelt und pflegt das Tier (Pfeil hin). Es entsteht ein energetischer Kreislauf.

Was dort fließt, nennen wir die Kraft der Liebe. Energien, die hier zwischen Mensch und Tier fließen, fließen hoffentlich in noch viel stärkeren Maße zwischen Menschen, die sich lieben und sich wertschätzen. Hin-Gabe und Rück-Gabe.

In den Zeiten, in denen ich dies hier schreibe, habe ich oft das Empfinden, dass die Tierliebe die Menschenliebe überholt.

Jeder Mensch ist von seinem ganz persönlichen Energienetz\* umgeben, das man graphisch darstellen kann. In die Knoten dieses Netzes schreiben wir die Namen aller Personen, mit denen wir liebevoll vernetzt sind. Auch die der Tiere, die mit uns leben. Und Bezeichnungen von jenen Tätigkeiten und Dingen, die uns Lebenslust spenden – Sport, Musizieren, Malen, Schreiben, Garteln, Reisen, was auch immer. Vielleicht auch unseren Beruf.

Wenn wir jetzt alle diese Kreise, diese Energiequellen um uns herum betrachten, fließt uns – wenn wir ein erfülltes Leben führen – ganz viel Lebensenergie zu. Von den Anderen. Für die wir selbst der Andere, die Andere und das Andere sind.

Hin-Geben ... Rück-Geben ... Hin-Geben ... Rück-Geben ...  
der Sinn unseres Lebens?

Der Sinn unseres Lebens ist die Liebe.

\*) Näheres dazu in meinem Buch „Mit der Kraft der Liebe – NEUE LEBENSENERGIE“

# B

## Bildung

Bildung ist eines der schönsten Wörter der deutschen Sprache. Wörter auf „-ung“ beschreiben einen Vorgang: Begeisterung, Vollendung, Beschreibung, Nahrung, und viele, viele andere mehr.

Bildung bezeichnet das Bildersammeln im Gehirn. Es werden Bilder hinterlegt. Je mehr dieser Bilder wir gespeichert haben und abrufen können, als desto gebildeter gelten wir.

Für mich ist der Sinn meines Lebens immer gewesen, so viele Bilder wie möglich in meinem Kopf zu sammeln. Natürlich bin ich weit hinter meinen Wünschen und Ansprüchen zurückgeblieben.

Gemessen an den Trilliarden, an den unendlich vielen Bildern dieser Welt, des Universums, der analogen, der virtuellen, abstrakten und spirituellen Welten, ist es mir wohl nur gelungen, einen winzigen Schatz anzusammeln, der noch dazu zusammenschmilzt: So die Bilder, die dem Vergessen anheimfallen, aber auch Bilder, die nie mehr gebraucht werden.

Ich stelle mir vor, dass sie zunächst in eine Art Keller gelangen. Sie sind mir entfallen. Bis jemand in meinen Keller geht und wieder welche ins Bewusstsein zurückruft. Andere kommen trotz meines Alters noch ständig hinzu. Ja, ich habe den Eindruck, dass ich sie jetzt erst besonders wahrnehme. Wie ist das dann? Hole ich sie zurück und belebe sie?



Nehmen wir ein Beispiel: Ich lese das Wort „Barcelona“ und bin sofort wieder da. Sofort sehe ich geschätzt tausend Bilder vor mir. Multidimensional: Vermischt mit Geräuschen, Gerüchen, Gefühlen, Erinnerungen an Tapas und köstlichen Wein, an das geheimnisvolle Montserrat. Alles wird wieder lebendig.

Das verdanke ich drei fantastischen Aufenthalten mit wunderbaren Menschen und Erlebnissen. Unseren 60. Hochzeitstag feierten wir mit Cola und Salzstangen während einer stürmischen und regnerischen Hafentrundfahrt. Alles ist wieder präsent.

Dieses Bildersammeln im Gehirn ist eine faszinierende Gabe. Was wäre, wenn man Kinder früh anhand von verständlichen Beispielen dafür begeistern würde. Zum Beispiel mit der Pflanze eines Löwenzahns. Flups wandert das Bild mit der gelben Blüte in – ja wohin denn?

Kann man Kindern schon früh Gehirnfunktionen klar machen? Man kann ja von einem Speicher sprechen; denn davon gibt es in den meisten Kindergehirnen schon ein Bild, von einem Dachboden, auf dem der Weihnachtsschmuck verstaut wird, um ihn nach Nikolaus wieder nach unten zu holen. Dorthin wandern nun die Bilder vom Löwenzahn, von der Pustelblume und den Blättern, die aussehen wie Löwenzähne.

Wenn ich Lehrer wäre, würde ich am nächsten Tag von allen Kindern die gesammelten Bilder wieder vom Speicher holen. Wir würden dann einen Löwenzahn ausgraben und die lange Wurzel bestaunen, die aus einem der winzigen Fallschirmchen gewachsen ist, die der Wind weggepustet hat. Dann würde ich

die Kinder einen Löwenzahn malen lassen. Und ihnen dann klar machen, dass alles Lernen Löwenzahnlernen ist.

Ist es das?  $17 + 34 - 6 = ?$  Nichts ist's mit den Bildern? Mit den roten und gelben Kügelchen der Kinder-Rechenmaschine versucht man es noch. Auch mit Mengen, Eiern und Semmeln, halbes Pfund und viertel Pfund Butter.

Jetzt holt sich unser rechtes Bildergehirn Hilfe vom linken Wissensgehirn – so die vereinfachte Vorstellung. Dieses Zusammenwirken hebt die Faszination des Lernens und des Bildermachens in eine weit höhere Sphäre. Dennoch bleibt die rechte Gehirnhälfte mit ihrer Verarbeitungsgeschwindigkeit von  $10^6$  Daten pro Sekunde der linken Gehirnhälfte weit voraus.

Und was macht der Mensch? Er baut dieser linken Gehirnhälfte, die mal mit dem Zehnfinger-Rechnen begonnen hat – also mit den digita (lat. Fingern) – Prothesen, also Computer mit aberwitziger digitaler Verarbeitungsgeschwindigkeit.

Wächst damit auch unser Lebensglück? Diese ketzerische Frage stellt sich doch: Ist es der Sinn unseres Lebens, die Bildung auszuverlagern? Die Bilder und Daten außerhalb unseres Gehirns, des größten Geschenks, das die Schöpfung vorzugsweise uns Menschen zuteilwerden ließ, in elektronischen Speichern und in „clouds“ abzulegen? Was bleibt, wenn jemand „den Stecker zieht“?

Ich bin ein alter Mann. Man möge mir meine Skepsis verzeihen. Goethe? Von wann bis wann? Sämtliche seiner

Werke? Faust I und Faust II. Osterspaziergang – war da mal was? Kein Problem! Ich nehme mein Smartphone und rufe „Hallo Google: Deklamiere mir den Osterspaziergang von Goethe!“ Schon geschieht es. Gretchens Verwirrung „Ich gäb’ was drum, wenn ich nur wüsst’, wer heut’ der Herr gewesen ist ...“ wird mir weiter von der maschinellen Google-Frau zitiert.

„Mit solchem Kram brauchen wir uns nicht mehr abzuquälen!“, freuen sich Jungs, Mädels und Studierende. Diese Bilder in unseren alten Gehirnen können also weg? Alles, was wir über Kunst und Kultur gelernt haben, ist nun Krempel? Haben sie nicht unsere Charaktere geprägt? Faust und Gretchen, Wallenstein, Eichendorff, die Blaue Blume der Romantik.

Ach – und  $17 + 34 - 6$ , dafür gibt’s den Taschenrechner. Banal.

Mit was aber wird sich unsere Jugend dann beschäftigen? Mit mir reden sie ja nicht mehr. Wir verstehen uns nicht mehr. Heißt ihre Zukunft SMART?

Als dieser Text entsteht, sehe ich am Horizont eine schwarze Wolke aufscheinen, in der sich die Buchstaben KI formen. Entschuldigen Sie meine bildhafte Sprache. Aus KI mischen sich die Chatblogs GPT unter uns. Sie sind schon da.

Ich kann sie fragen, welches die prägenden Werke des Klassizismus gewesen sind, und das Monster wird sie mir sekunden-schnell in einen Aufsatz gekleidet schildern.

„Bitte schreibe mir ein Gedicht im Stile Eichendorffs!“ Binnen weniger Sekunden quillt es aus dem Computer.

Im Text „Klassizismus“ waren Fehler? Macht nichts, GPT lernt und lernt und lernt dazu.

Und wir nicht mehr. GPT wird uns überholen.

Das ist für mich nicht der Sinn des Lebens.